Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnementspreis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pfg.** pro Quartal entgegen.

Landecker Stadtblatt.

Mit folgenden Beilagen:
Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt, jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.

Inserate die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez. Landeck **8 Pf.**, alle anderen **12 Pf.**

Reklamezeile **20 Pf.**

Annahmezeit: Dienstag und Freitag **Vormittag.**

Nr. 6. | **Mittwoch, den 19. Januar 1910.** | **37. Jahrgang.**

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck der mit * oder einem anderen Zeichen oder Buchstaben bezeichneten Artikel ist verboten resp. nur unter Quellenangabe gestattet.

Landeck, den 18. Januar 1910.

* [Kaisers Geburtstagsfeier.] Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am 27. d. M. vormittags seitens der Königl. und städt. Kollegien, den fahnenführenden Vereinen Marsch zu den Gottesdiensten beider Konfessionen und nachmittags 2 Uhr Festessen im Saale des Hotel „blauer Hirsch" statt, zu welchen Veranstaltungen die Bürgerschaft im Inseratenteil vorliegender Nummer eingeladen wird.

—e. Die nach dem Geläut der Abendglocke am 14., 15. und 16. d. Mts. in unser Pfarrkirche stattgefundenen sog. Kindheit-Jesu-Andachten erfreuten sich auch in diesem Jahre zahlreicher Beteiligung. Besonders am letzterwähnten Tage war das Gotteshaus von Andächtigen gefüllt, so daß der am Schluß der Andacht übliche Opfergang für die Missionszwecke des Kindheit-Jesu-Vereins einen namhaften Beitrag lieferte.

—e. Am Sonntag Abend hielt in der gut besuchten Gesellenvereins-Versammlung der Vizepräses einen längeren Vortrag über „Sitten und Gebräuche des deutschen Handwerks im Mittelalter". Humoristische Dialektdichtungen von Friedrich Zoh und Gustav Buchenthal gelangten im zweiten Teile der Unterhaltung zur Darbietung.

—* Die am 15. d. Mts.. im Hotel Monopol abgehaltene Versammlung des hiesigen Männer-Turnvereins wurde vom Vorsitzenden Herrn Handschuhfabrikant Schmidt in üblicher Weise eröffnet und gedachte derselbe zuerst des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Baumgarten, dessen Andenken von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Der Vorsitzende dankte hierauf allen denen, welche am Christbaumfest im Interesse des Vereins gewirkt haben. Daran anschließend wurde beschlossen, an Kaisers Geburtstag mit den fahnenführenden Vereinen am Kirchgang teilzunehmen und den Frühschoppen beim Turnbruder M. Foerster abzuhalten; bewilligt wurde hierzu 1/4 Bier sowie für jeden Teilnehmer 2 Paar Würstchen mit Semmel. Darauf kamen 3 aktive Mitglieder zur Anmeldung, von denen 2 von anderen Vereinen überwiesen und 1 von den Zöglingen übergetreten war. Der Antrag in der Fastenzeit eine Theater-Aufführung verbunden mit Schauturnen etc. zu veranstalten wurde angenommen und sollen die nötigen Vorbereitungen hierzu in Kürze vom Vorstande ausgearbeitet werden. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde der offizielle Teil der Versammlung geschlossen.

—* Die am Sonntag anläßlich des Berliner Krönungs- und Ordensfestes verliehenen Ordensauszeichnungen sind wiederum äußerst zahlreich, es wurden im ganzen 4220 verliehen. Unter den Dekorierten, deren Namen ganze Seiten des Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers ausfüllen, sind auch diesmal alle Kreise vertreten, hohe Staatsbeamte, Offiziere, Angehörige der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Kunst und Wissenschaft, sowie sonst verdiente Personen aus allen Gegenden des deutschen Reiches. Auf unsere Grafschaft Glatz sind die folgenden Auszeichnungen entfallen: Es erhielten den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: von Oven, Oberst, Kommandeur des Füs.-Regts. General-Feldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38 in Glatz. — Den Roten Adlerorden vierter Klasse: Bethcke, Hauptmann in demselben Regiment in Glatz, Koppe, Hauptmann im selben Regiment. Dr. May, Gymnasialdirektor in Glatz. — Den Königlichen Kronenorden vierter Klasse: Lange Festungshauptmann bei der Fortifikation in Glatz. — Das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern: Umlauf, Schirrmeister beim Artilleriedepot in Glatz. — Das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Schnabel, Stadtförster a. D. in Wünschelburg. — Das Allgemeine Ehrenzeichen: Krause, Lazarettunterinspektor beim Militär-Kurhause in Landeck i. Schl. und Weißenborn, Kreisbote in Neurode.

— Der Provinzialfeuerwehrverband für Schlesien hält am 22. d. Mts. im Restaurant von Hansen zu Breslau eine Ausschußsitzung ab. Zur Besprechung gelangen unter anderem die Durchführung der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von 1906 betreffend das Feuerlöschwesen, die Regelung des Feueralarms nach einem einheitlichen Plans in sämtlichen Städten und Dörfern der Provinz, die Erteilung des Feuerlöschunterrichts in den Baugewerkschulen, sowie die Versicherung der Spritzengespanne.

— Die Fohlenmärkte der Landwirtschaftskammer werden in diesem Jahre stattfinden: in Ratibor am 4. Juni, in Glatz am 7. Juni und in Gleiwitz am 14. Juni. Besuch und Beschickung der Märkte ist jedermann gestattet. Die Leitung liegt in den Händen der betreffenden landwirtschaftlichen Kreiskommission.

— Ihren standesamtlichen Geburtsschein haben alle im Jahre 1890 auswärts geborenen jungen Leute bei der hierorts vom 20. bis 26. Januar zu bewirkenden Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle vorzulegen. Falls die Genannten also noch nicht im Besitze eines solchen Scheines sind, der von dem betr. Standesamt zu Militärzwecken kostenfrei ausgestellt wird, müssen sie sich denselben umgehend beschaffen. Alle in den Jahren 1889, und 1888 und früher geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle ihren Losungsschein vorzulegen. Für die diejenigen Militärpflichtigen, die vorübergehend hier abwesend sind, haben die betr. Eltern, Vormünder, Arbeitgeber u. s. w. die Anmeldung zu bewirken. Die Unterlassung der letzteren wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

— Am Donnerstag den 20. d. Mts. findet eine Subskription auf 19 000 000 Mark 4 prozentige unverlosbare Zentral-Pfandbriefe vom Jahre 1909 der Preußischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft statt. Sie umfaßt insgesamt 60 000 000 Mark und ist eingeteilt in 60 Serien von je 1 000 000 Mark, deren einzelne Abschnitte in Beträgen von 5000, 3000, 1000, 500, 300 und 100 Mk. ausgefertigt sind. Hiervon ist die diesmal aufgelegte Summe der Restbetrag. Die Subskription darauf findet zum Kurse von 100,50 Prozent zuzüglich laufender Stückzinsen vom Tage der Abnahme bis zum 1. März. Die Abnahme der zugeteilten Stücke hat in der Zeit vom 28. Januar bis spätestens 25. Februar cr. zu geschehen. Die Pfandbriefe sind mit halbjährlichen Zinsscheinen, jeweils am 1. März und 1. September fällig versehen. Eine Rückzahlung dieser Pfandbriefe ist bis zum 1. März 1919 ausgeschlossen. Eine Verlosung findet bei dieser Anleihe überhaupt nicht statt; die Inhaber dieser Pfandbriefe sind also der Mühe, Verlosungslisten zu kontrollieren, enthoben.

— [Muß man einen eingeschriebenen Brief annehmen?] Die Frage, ob man verpflichtet ist, einen eingeschriebenen Brief anzunehmen, fand dieser Tage durch das Oberlandesgericht Celle ihre Beantwortung. In dem zugrunde liegenden Streitfalle hatte ein Kaufmann mit Hilfe eines Rechtsanwalts durch einen eingeschriebenen Brief bei einem andern Kaufmann einen Vertrag gekündigt. Der letztere hatte den Brief nicht angenommen, weil ihm der Absender unbekannt war. Das Gericht entschied, daß durch rechtzeitige Aufgabe des eingeschriebenen Briefes die Kündigung zu Recht bestehe, denn die Folgen der Verweigerung eines eingeschriebenen Briefes habe der Adressat zu tragen. In der Begründung dieses weittragenden Urteils heißt es, daß es das allgemeine Handelsinteresse schon mit sich bringe, daß man verlangen könne, der Adressat eines eingeschriebenen Briefes dürfe den Empfang nicht ablehnen, weil er im Briefe vielleicht eine unangenehme Nachricht vermute. Es könnte sonst hierdurch eine Lage geschaffen werden, die es dem einen Teile ermöglicht, durch Arglist dem anderen Teile eine Schädigung zuzufügen, wenn z. B. der Brief eine Kündigung enthält, von der der verweigernde Adressat dann behaupten könne, er habe sie nicht erhalten. Sobald daher der eine Teil nachweisen kann, daß er versucht hat, dem andern Teile ohne jede Kosten für diesen einen eingeschriebenen Brief zuzustellen, um nur eine Annahmeverweigerung zu erzielen, so besteht der Inhalt des Briefes zu Recht. Daraus geht deutlich hervor, daß jedermann gezwungen ist, einen Einschreibebrief anzunehmen, woher er auch kommen mag.

Breslau. Der Magistrat hat bei der Stadtverordnetenversammlung als Beihilfe für die zu Ehren des früheren Oberpräsidenten Grafen Zedlitz und Trützschler, des Ehrenbürgers der Stadt Breslau, geplante Stiftung um die Bewilligung einer Summe von 5000 Mk. nachgesucht.

Hirschberg. [Schlittenverkehr im Riesengebirge.] Welche gewaltigen Dimensionen der Wintersport im Riesengebirge in dieser Saison bereits angenommen hat, ersieht man aus der Tatsache, daß in der Zeit vom 1. Weihnachtstage an bis inkl. Sonntag, den 2. Januar, allein von der Prinz Heinrichbaude aus nicht weniger als viertausend Schlitten zu Tale gefahren sind.

Warmbrunn. Die Badeverwaltung beabsichtigt, in diesem Sommer die hiesigen Promenadenanlagen für das nicht die Kur gebrauchende Publikum zu sperren, und zwar soll ihm der Eintritt in diese nur gegen Eintrittskarten gestattet werden. Die Absperrung soll mittels einer Mauer hergestellt werden, an deren Eingängen Portiers anwesend sein werden.

Jauer. [Reicher Kindersegen.] In vier Jahren viermal Zwillinge wurden den Stellmacher Gabrielewiz'schen Eheleuten in Jauer beschert. Im Gegensatz zu diesem reichen Segen — es sind bereits 18 Geburten erfolgt — steht der irdische Reichtum des glücklichen Vaters.

Beuthen OS., 17. Januar. [Ueberfall einer Postkutsche.] Am Sonnabend früh 6 1/2 Uhr wurde die Karriolpost, welche den Verkehr zwischen Stahlkammer und dem Städchen Woischnik vermittelt, auf dem Wege, der durch dichten Wald führt, von einem Manne angehalten mit der Frage, ob er mitfahren dürfe. Beim Besteigen des Wagens fragt er, ob die Post auch Geld mit sich führe. Diese Frage und noch mehr das Aussehen des Mannes machten den Postillon stutzig, er hieb auf die Pferde ein und fuhr schnell davon. Der Mann stürzte zu Boden, sprang aber schnell wieder auf und feuerte auf die Post mehrere Schüsse ab. Das Verdeck des Kutscherbockes und auch das Fenster wurden mehrmals durchlöchert. Der Postillon sah seitwärts aus dem Verdeck heraus nach dem Attentäter und entging auf diese Weise den Kugeln. Er bemerkte, daß aus dem Walde noch drei Mann heraustraten, die nach dem Gefährt schossen, später aber wieder verschwanden. Wie verlautet, soll es sich auch in diesem Falle um russische Räuber handeln.

---

22)

Im Wahne des Rechts.

Roman von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

Sie setzt sich und Doktor Hans nimmt auf einem der japanischen Steinpilze Platz, welche zu beiden Seiten der kleinen Bank angebracht sind. Als er nach Verlauf einer halben Stunde sich verabschiedet, weiß er von dem gegenwärtigen Befinden der gnädigen Kranken garnichts; desto mehr denkt er an die reizenden Lippen, welche so göttlich mit ihm geplaudert, an die ganze liebliche Erscheinung, die zu dem in starrer Ruhe daliegenden prunktvollen Schloß wie ein verzaubertes Dornröschen paßt.

Und indem er durch den kühlen, schattigen Wald, auf dessen regungslosen Wipfeln die Strahlen der heißen Mittagssonne ruhen, in seiner elastischen Jugendkraft mit sonderbar frohem Herzen zurückwandert, denkt er nur immer wieder an das schöne Mädchen, das er so unerwartet gefunden.

„Papa, wenn Dir die Zeit mangelt, will ich Dich hin und wieder drüben im Schloß vertreten; es sind ja nur Beobachtungsbesuche!" fragt Hans, als die Familie des Nachmittags in dem kleinen Dorfgarten wieder beisammen ist.

Der alte Ehrmann schaut etwas überrascht auf.

„Wie kommst Du denn darauf, mein Junge?"

„Nun," Hans zeigt ein flüchtiges Rot, „ich kam heut bei meinem Spaziergang an das Schloß und machte da gleich eine ärztliche Erkundigungsvisite mit ab, natürlich ohne die Frau Gräfin selbst zu sprechen."

„So so, und wer rapportierte Dir denn, wenn ich fragen darf? Wohl das kleine Gesellschaftsfräulein?"

„Na, so klein ist die gerade nicht, eine ganz verständige, artige Person; sie saß zufällig im Garten."

Der Papa nickt lächelnd und verständnisvoll.

„Ja, ja, artig ist sie wohl und für junge poetische Gemüter auch ein wenig zu hübsch. „Sie bringt Dich wohl auf den liebevollen Gedanken, mir meine Praxis so nach und nach vorzeitig abnehmen zu wollen? Aber, mein guter Junge, Du weißt ja, daß Du noch ein paar Jahre ernsten und anstrengenden Studiums vor Dir hast!" schließt er mit bezeichnender Betonung.

* * *

Graf Guido ist in ziemlich zwiespältiger Gemütsstimmung wieder auf seinem väterlichen Schloß angelangt.

Seine Bemühungen in der Residenz haben etwas unbehaglich und beinahe heikel abgeschlossen; so kompliziert hatte er sich die Suche nach einem Menschenkinde nicht gedacht. Das ihm so ganz zufällig gekommene Erlebnis mit Ottilie Weber hatte ihm die Lust benommen, noch weiter persönliche Recherchen zu unternehmen.

Er schnürte sämtliche ihm zugegangenen Briefe zusammen, obenan diejenigen von Ottilie, der Olympia-Chansonette und der orthographischen Sünderin Maria Kulike, suchte einen älteren vertrauenswürdigen Rechtsbeistand, den Justizrat Sandstein, auf und beauftragte ihn, die berücksichtigungswerten Reflektantinnen zum näheren Nachweis ihrer Personalien vorzuladen und erforderlichen Falls noch weitere Aufforderungen zu erlassen.

Nun sitzt er wieder zu Haus, gibt sich Mühe, in die Verwaltungsgeheimnisse seines ausgedehnten Besitzes hinein zu kommen, und durchstöbert dazwischen alle hinterlassenen Papiere und Aufzeichnungen seines Vaters.

Den Verkehr mit den umliegenden Gutsnachbarn beschränkend, macht er nur mit der Rübeschen Familie auf Selchau eine Ausnahme. Er ist des öfteren drüben; gleich nach seiner Rückkehr aus der Residenz hatte er eine längere vertrauliche Rücksprache mit dem alten Baron.

„Das wird freilich nicht so schnell gehen," hatte dieser da gesagt. „Es ist zu viel Gras über die dunkle Geschichte gewachsen, und Ihr Papa hat im Wahn seines Rechts vorsorglich alle Brücken abgebrochen, welche zu dem Versteck des unschuldigen Kindes führen könnten, aber mitunter findet sich doch ein Steg. Lassen Sie die Recherchen rüstig fortsetzen und warten Sie das weitere ab. Eine amtliche Nachfrage nach dem Kinde haben Sie bis jetzt noch nicht erhalten?"

Guido verneint dies. Da die Gutsherrschaft Hohenlingen eigene Gerichtsbarkeit und Standesamt hat, bleiben die Personalien des gräflichen Hauses intern und könnten nur durch Fragen von außen angeregt werden.

Durch die regelmäßigen Besuche auf Selchau gewinnt Graf Guido von Hohenlingen auch nähere Fühlung mit der Rübeschen Familie. Die drei Töchter sind liebenswürdige und durch ihre natürliche Einfachheit anziehende Wesen, von Resi der Aeltesten, bis zu der noch als Backfisch geltenden Anna. Aber seine Sinne sind jetzt zu weit abgelenkt von einem ernsten Aufmerken für diese weiblichen Vorzüge, und so entspinnt sich nur rein freundschaftlicher Verkehr.

Dagegen findet der junge Erbe Zeit, der voll aufgeblühten Thea eine sehr weitgehende Aufmerksamkeit zu schenken.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal die Eosinfärbung.

Die Beunruhigung, die in weiten Kreisen der Viehhalter wegen der angeblich schädlichen Wirkung der mit Eosin gefärbten Futtergerste Platz gegriffen hat, läßt sich nach der ‚N. Allg. Ztg.' zurückführen auf Mitteilungen, die in den letzten Wochen durch die Presse gingen. Fast alle diese Mitteilungen waren so allgemein gehalten, daß eine amtliche Nachprüfung nicht möglich erschien. Soweit jedoch eine solche vorgenommen werden konnte, hat sie durchaus befriedigende Ergebnisse gezeitigt. Zu einer Untersuchung wurde in zwei Fällen Gelegenheit dadurch gegeben, daß von einem in Elmshorn und von einem in dem Betriebe der Molkerei Billerbeck geschlachteten Schweine innere Teile eingesandt waren. Die Untersuchung der eingesandten Teile durch das Hygienische Institut der Tierärztlichen Hochschule in Berlin ergab nur in dem einen Falle eine Färbung der Schleimhaut von Magen und Darm, dagegen nicht die geringsten Anzeichen irgend einer durch die Fütterung der Schweine mit Eosingerste hervorgerufenen Schädigung der Gewebe. Dieser Ausfall der Nachprüfung bestätigte nur das günstige Ergebnis der Versuche, die

vor der Einführung des Färbeverfahrens

angestellt worden sind. Trotzdem erschien es geboten, die Angelegenheit mit Fachgelehrten auf diesem Gebiete nochmals zu erörtern. Zu diesem Zwecke hat am 10. d. im Reichsschatzamt eine Beratung unter Hinzuziehung hervorragender Sachverständiger stattgefunden.

Die Sachverständigen teilten ihre Erfahrungen über das Verhalten des Eosins im Tierkörper mit; übereinstimmend waren sie der Ansicht, daß es nach den wissenschaftlichen, zum Teil von ihnen selbst ausgeführten Untersuchungen über die Wirkung des Eosins auf den Tierkörper als ausgeschlossen zu betrachten sei, daß die Erkrankungen und Todesfälle, die bei einzelnen Tieren nach der kurzdauernden Verabreichung von mit Eosin gefärbter Gerste aufgetreten sein sollen, tatsächlich durch das in der Gerste enthaltene Eosin hervorgerufen worden seien.

Selbst Versuche mit außerordentlichen Mengen reinen Eosins haben

eine giftige Wirkung beim Schweine nicht

erkennen lassen. Es hat sich ergeben, daß die Menge von 240 Gramm, die von einem Schweine von 60 Kilogramm Lebendgewicht im Verlaufe von zweieinhalb Tagen, und die noch größere Menge von 300 Gramm, die von einem andern Schwein von gleichem Gewicht im Verlaufe von sechs Stunden mit Gerste, Kartoffeln und Magermilch freiwillig aufgenommen worden ist, weder eine Gesundheitsschädigung, noch gar den Tod der Tiere herbeigeführt hat. Die Tiere fraßen nach der Verabreichung der gewaltigen Eosinmengen das hierauf gereichte gewöhnliche Futter mit großem Appetit und zeigten auch im übrigen ein völlig munteres Benehmen. Dies zeigt wohl am besten, daß die bisher vorgebrachten Behauptungen einer gesundheitsschädlichen Wirkung der mit Eosin gefärbten Gerste bei Schweinen der Begründung entbehren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird am 23. d. am Hofe zu Weimar einen kurzen Besuch abstatten.

Vor einiger Zeit hatten der Bischof von Straßburg, Dr. Fritzen, und der Bischof von Metz, Benzler, an die katholischen Lehrer in Elsaß-Lothringen ein Schreiben gelangen lassen, das einen Artikel aus dem ‚Schulfreund' enthielt, der sich in scharfen Worten gegen den Beitritt der Lehrer zum Deutschen Lehrerverein erklärt. Diese Maßnahme erschien dem Statthalter Grafen Wedel als eine Überschreitung der bischöflichen Befugnisse. Der Statthalter teilte diese Auffassung dem Bischof Dr. Fritzen mit, der seinerseits erwiderte, daß er eine Überscheitung seiner Befugnisse in seinem Schreiben an die Lehrer nicht erblicken könne. Der Briefwechsel ist jetzt veröffentlicht worden und der Zwischenfall ist damit erledigt.

Wie man an amtlicher Stelle in Petersburg versichert, soll der Fall Hellfeld (die Beschlagnahme russischer Depots in Berlin) durch ein Schiedsgericht geregelt werden. Man ist in Juristenkreisen der Ansicht, daß auf diese Weise die Angelegenheit zu allseitiger Zufriedenheit erledigt werden wird.

Das Arbeitskammergesetz ist vom Bundesrat genehmigt worden, wird also demnächst dem Reichstage zugehen.

Die Reichsversicherungsordnung ist nach dem ‚B. B.-C.' bei der Beratung in den Bundesratsausschüssen hinsichtlich des Verfahrens bei der Feststellung der Renten erheblich umgestaltet worden. Diese Feststellung wurde den Trägern der Versicherung, d. i. für die Unfallversicherung den Berufsgenossenschaften, für die Invalidenversicherung den Landesversicherungsanstalten übertragen. Die Vorbereitung der Entscheidung ist für die Versicherungszweige verschieden geregelt. Für die Invalidenversicherung bleibt es bei dem bewährten bisherigen Verfahren, wie es insbesondere durch die Ausführungsverordnung des preuß. Handelsministers geregelt ist, d. h. in allen wichtigeren Fällen findet eine mündliche Verhandlung vor dem Versicherungsamtmann und zwei Beisitzern unter Anhören des Rentenbewerbers sowie geeigneter Zeugen und Sachverständigen statt. Die Vorbereitung der Unfallsachen dagegen bleibt der Berufsgenossenschaft überlassen, die selbst örtliche Organe besitzt, oder sich schaffen kann, um neben der Unfalluntersuchung der Ortspolizeibehörde die geeigneten weiteren Ermittelungen anzustellen. Hier greift die Tätigkeit des örtlichen Versicherungsamtes erst dann ein, wenn der Unfallverletzte den Bescheid der Berufsgenossenschaft anficht. In der Arztfrage ist eine endgültige Entschließung des Bundesrats noch nicht gefaßt.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die Nachtragsforderungen für Ostafrika — Ausbau der Bahn und des Hafens von Tanga — bewilligt.

Wie verlautet, sind die von vielen Seiten geäußerten Besorgnisse über den Gesetzentwurf betr. Entlastung des Reichsgerichts hauptsächlich wohl auf mangelhafte Kenntnis des Inhalts dieses Entwurfs zurückzuführen. Die Revision beim Reichsgericht soll nur in einer engbegrenzten Anzahl, im Entwurf genau bezeichneter Fälle ausgeschlossen werden, durchaus nicht etwa überall da, wo gleichlautende Urteile eines Land- und eines Oberlandesgerichts vorliegen. Insbesondere soll die Revision aus rein formellen Gründen beschränkt werden, so zum Beispiel soll nicht zulässig sein der Einwand nicht genügender Würdigung der Beweisgründe.

Mit der Einführung einer neuen Prüfungsordnung für die Führer von Kraftfahrzeugen soll in Preußen nicht bis zur Verabschiedung des dem Reichstage vorliegenden Entwurfes gewartet werden. Es ist vielmehr bereits in den Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Innern eine vorläufige Prüfungsordnung ausgearbeitet worden, die sofort in Kraft treten soll. Die Verfügung ist den Polizeibehörden jetzt mitgeteilt worden.

Belgien.

Auf der internationalen Konferenz, die in Brüssel über die Unterdrückung des Waffenschmuggels in Afrika und Asien abgehalten worden ist, haben jetzt alle Vertretungen, mit Ausnahme der französischen, das Schlußprotokoll angenommen. Frankreich schließt sich wohl dem Einvernehmen bezüglich des Waffenschmuggels in Afrika an, weigert sich aber, den Bestimmungen beizutreten, die die Überwachung in Asien und auf hoher See und die Maßregeln bezüglich der kleinen „Sambuks" genannten Schiffe zum Gegenstande haben. Mit Hilfe solcher Sambuks wird der überaus starke Waffenschmuggel, dessen Mittelpunkt Maskat in Arabien ist, betrieben.

Balkanstaaten.

In Serbien scheint sich ein gewaltiger Umschwung der Stimmung gegen Österreich vorzubereiten. Ein Regierungsblatt, das zur Zeit der bosnischen Krise unter den Kriegshetzern an erster Stelle stand, hat dieser Tage einen Artikel veröffentlicht, in dem die Annäherung an Österreich für die gedeihliche Entwickelung Serbiens als notwendig bezeichnet wird. — Es hat lange gedauert, ehe sich die serbischen Hitzköpfe abgekühlt haben.

Amerika.

Der überaus arbeitsfreudige Präsident Taft hat dem Kongreß der Ver. Staaten eine Botschaft übersandt, in der er die Erhaltung der Wälder und der andern Hilfsquellen des Landes empfiehlt und anregt, in Zukunft die Bergwerksgerechtigkeiten auf den Regierungsländereien, die für die Landwirtschaft freigegeben sind, zurückzuhalten. Ferner empfiehlt die Botschaft die Ausgabe von Staatspapieren, die die Summe von 30 Mill. Dollar nicht überschreiten, zum Zweck der Vervollständigung der Bewässerungsanlagen, die bereits in Angriff genommen sind.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Besprechung der Interpellationen über die Kattowitzer Beamtenmaßregelungen fort. Abg. Schrader (freis. Vgg.) warf dem Reichskanzler vor, daß sein Vorgehen durch keinerlei Gesetz berechtigt sei. Entweder nehme man den Beamten das Wahlrecht oder man gebe ihnen volle Wahlfreiheit. Im gleichen Sinne mißbilligte die Maßregelungen auch Abg. Südekum (soz.); die Hauptsache bleibe die Demokratisierung des preußischen Wahlrechts. Staatssekretär Delbrück bezeichnete es als die übliche Auffassung der Staatsrechtslehrer, daß die Beamten bei Antritt ihres Amtes auch bestimmte Pflichten gegenüber dem Staate übernehmen. Die Kattowitzer Maßnahmen seien als Akt nationaler Notwehr berechtigt. Abg. Kolbe (freikons.) meinte, nicht daß Beamtenmaßregelungen stattgefunden haben, sondern daß deutsche Beamte wegen Unterstützung der großpolnischen Bewegung haben versetzt werden müssen, sei das Beklagenswerte. Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole) führte aus, das Ergebnis der Beratung sei jedenfalls, daß die Mehrheit des Reichstages die Kattowitzer Beamtenmaßregelungen entschieden mißbilligt habe. Abg. Lattmann (wirtschaftl. Vgg.) hielt die Unterstützung großpolnischer Bestrebungen mit dem Treueid des Beamten für unvereinbar. Abg. Doormann (freis. Vp.) wollte den nationalen Gegensatz in Oberschlesien nicht unterschätzen, bestritt aber die Notwendigkeit und auch die Zweckmäßigkeit der Kattowitzer Maßregelungen. Damit schloß die Besprechung. Das Haus wandte sich zur ersten Lesung der Strafgesetznovellen. Nachdem Staatssekretär Lisco die Vorlagen kurz begründet hatte, trat Vertagung ein.

Am Freitag setzte der Reichstag die erste Lesung der Justiznovellen fort. Abg. Wagner (kons.) widmete dem bisherigen Staatssekretär Nieberding einen anerkennenden Nachruf. Die Konservativen wünschten die Heranziehung der Laien zur Rechtsprechung auch in zweiter Instanz, zumal die in Aussicht genommenen Versäumnisgelder von selbst den Kreis der geeigneten Schöffen erweitern. Über die Einschränkung des Legalitätsprinzips müsse es in der Kommission zur Verständigung kommen. Beim Ausschluß der Öffentlichkeit dürfe die Presse nicht ausgenommen sein. Abg. Heinze (nat.-lib.) machte den Vorschlag, die Zahl der Geschworenen zu vermindern. Mit der Einschränkung des Legalitätsprinzips der Staatsanwaltschaft erklärte er sich einverstanden. Der preuß. Justizminister Beseler erkannte den Nutzen der seitherigen Heranziehung der Laien zur Rechtsprechung an, warnte aber vor ihrer Heranziehung auch zur Berufungsinstanz als vor einem gefährlichen Experiment, das die verbündeten Regierungen nicht mitmachen können, bevor nicht längere Erfahrungen vorliegen. Hingegen ergab sich für den Abg. Gröber (Zentr.) aus der bisherigen fruchtbaren Mitwirkung des Laienelements von selbst dessen Heranziehung auch in der Berufungsinstanz. Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) begrüßte die Beibehaltung der Schwurgerichte, denen er auch die Preßprozesse überwiesen

---

Außerdienstlich.

10] Erzählung von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

„Ja," gab Karl zur Antwort.

„Vielleicht brauchen Sie ihn nicht, aber . . . Dies hier ist der kritische Moment, Senor. Bleiben Sie hier, während ich einmal Umschau halte."

Dolores war schon davongeeilt, noch ehe er Einspruch erheben konnte, und bald fühlte er den willkommenen Hauch frischer Luft gegen sein Gesicht und erblickte ihren Kopf in einer engen Öffnung, durch die der mondhelle Himmel strahlte. Auch hörte er den nicht verkennenden Schritt der Patrouillen. Eine peinliche Minute verstrich — noch eine, und die Schritte schienen sich zu entfernen — die Öffnung wurde größer und sie winkte ihm, ihr zu folgen. Im nächsten Augenblick schon stand er an ihrer Seite in Gottes freier Luft.

Mit einem Blick erkannte er, daß sie sich auf einer Art Bastion am Rande der Schutzwälle befänden und für den Augenblick auch von den hin- und herpatrouillierenden Schildwachen nicht gesehen werden konnten. Die Schildwache schritt im hellen Mondlicht auf und ab, während sie beide im Schatten standen. Dann zog ihn Dolores mit sich in den entferntesten Winkel der Bastion, wo sie am niedrigen Wall niederkauerten. Sie hörten die Schildwache wieder mit gleichmäßigem Schritt herankommen, und ihr Herz schlug wohl schneller, als der Soldat im Mondlicht vor ihren Augen auftauchte, sorglos um sich blickte, sich umwandte und ahnungslos verschwand. Was nun?

„Über die Mauer!" befahl Dolores aufspringend.

Karl zögerte, ihm dünkte, als hätte er sie nicht recht verstanden.

„Hinüber!" wiederholte sie befehlend, und indem sie rasch emporkletterte, blieb ihm keine andre Wahl, als ihr zu folgen. Sein Erstaunen war auch nicht geringer, als er sich neben ihr auf einem schmalen Vorsprung befand und in einen fast hundert Meter tiefen, steilen Abgrund hinabblickte, der um so gefahrdrohender und düsterer aussah, als sonst die ganze Landschaft umher vom Mondlicht erleuchtet war.

Aber Dolores ließ ihm gar nicht Zeit, die Gefahren ihrer Lage weiter abzuwägen. Indem sie ihm zuflüsterte, ihr auf den Fersen zu folgen, setzte sie sich bereits wieder in Bewegung und kletterte den Hügel hinab, aber nicht in gerader Linie, sondern im Zickzack, was bewies, daß ihr die Gegend völlig vertraut war. Sie schritten über hohes Gras dahin, das hin und wieder von Gebüsch unterbrochen war und der Abstieg war natürlich nur langsam, da ein Fehltritt sie in den Abgrund hätte stürzen können. Ihm wenigstens dünkte es ganz wunderbar, daß sie den Fuß des Hügels ohne Unfall erreichten.

Allmählich schien der Weg weniger steil zu werden, bis er schließlich ganz eben verlief, und dann hielten sie im dunklen Schatten an, um Atem zu schöpfen. Ein Gedanke schien sie beide zu beschäftigen: zusammen blickten sie zurück nach der großen, düsteren Steinmasse des Schlosses. Auf jener Seite war alles ruhig und in Dunkel gehüllt, außer da, wo das Mondlicht die Eckbastion erleuchtete, und als sie näher zusahen, schien dort etwas Helles zu glänzen. War es das Bajonett einer Schildwache? Dieselbe Idee schoß ihnen durch den Kopf; die Gefahr war also noch nicht ganz vorüber. Um von neuem Schutz zu finden, mußten sie etwa zweihundert Meter lang über eine vom Mond erleuchtete Strecke gerade im Angesicht der Bastion nach einem Wäldchen gelangen.

„Wenn er uns sieht?" fragte Karl.

„So wird er zweifellos feuern — und Alarm geben. Es ist unser letztes Risiko und nicht mehr gefährlich." Dolores faßte lachend seine Hand. „Wir wollen einmal laufen, Senor Nippold."

Es war das beste, was sie tun konnten, jedenfalls viel besser, als am Fuße des Hügels noch unbestimmte Zeit zu warten. Daß sie ganz unbehelligt davonkommen würden, konnten sie kaum erwarten; aber sie hatten schon die Hälfte des Weges nach dem Wäldchen zurückgelegt, als ein Ruf durch die Stille der Nacht erklang: „Qaien vive?"

Sie rannten weiter und beschleunigten ihre Schritte so sehr sie konnten. Nur noch siebzig Meter hatten sie zurückzulegen.

„Halt — oder ich schieße!"

Eine Minute verstrich, die Bäume nahmen bereits bestimmtere Formen vor ihren Augen an; als aber die Warnung unbeachtet blieb, erscholl ein Schuß durch die Luft. Karl zuckte zusammen, als die Kugel ihm am Ohr vorbeipfiff, und das Mädchen stieß einen leisen Schrei aus. Aber sie stürzten der Gefahr nicht achtend weiter und erreichten im nächsten Moment den Rand des Waldes — um einem bewegungslos auf sein Gewehr sich stützenden Manne gerade in die Arme zu laufen.

Instinktiv zog Karl den Revolver.

Dolores faßte ihn am Arm und rief fast atemlos: „Nein, nein! Es ist Diego, mein Diener."

„Ist alles gut gegangen, Senorita?" fragte der Mann, ein muskulöser, kleiner Mestize und zog, den Fremden höflichst begrüßend, seinen Hut.

„Dem Himmel sei Lob und Dank!" erwiderte

wissen wollte, und forderte eine Neuordnung des Polizeirechtes, ein Kinderschutzgesetz und ein Strafvollzugsgesetz. Abg. Fahrenhorst (freikons.) stellte sich den vorgeschlagenen Neuerungen sympathisch gegenüber und begrüßte die Beibehaltung der Schwurgerichte als eine politische Errungenschaft. Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole) bedauerte, daß in den gemischtsprachigen Landesteilen nicht auch Richter polnischer Nationalität zugelassen werden. Das Haus vertagte sich.

Unpolitischer Tagesbericht.

Spandau. Eine unerhoffte kaiserliche Auszeichnung ist dem Garde-Fußartilleristen Hermann Schönnenbeck hier zuteil geworden. Als elfjähriger Knabe gelang es ihm in seiner Heimat zwei im Eise eingebrochene Kinder vom sichern Tode des Ertrinkens zu retten. Damals wurde ihm eine öffentliche Belobigung ausgesprochen und dabei in Aussicht gestellt, nach Erlangung der Selbständigkeit die Rettungsmedaille verliehen zu erhalten. Nunmehr hat der Kaiser sein Versprechen erfüllt und dem wackeren Kanonier die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Hamburg. Prinz Heinrich von Preußen hatte hier dieser Tage mit den Herren Direktor Colsman, Siemers, Dr. Mönckeberg und Krogmann eine Besprechung wegen Erbauung einer Luftschiffhalle in Hamburg.

⊖ **Altona.** Ein interessanter Prozeß mit politischem Hintergrunde schwebt gegenwärtig beim hiesigen Landgericht. Der Besitzer des Sachsenwaldes, Fürst v. Bismarck, Enkel des Alt-Reichskanzlers, klagt gegen den Fischer Lohmann in Kuddenwörden, anzuerkennen, daß ihm, dem Fürsten, die Fischereigerechtigkeit auf der ganzen Bille gehöre. Der Vertreter des Beklagten behauptet dagegen, daß dessen Vorfahren seit altersgrauer Zeit her durch die jeweiligen herzoglich lauenburgischen Regierungen das Fischereirecht zugestanden worden sei. Weiter wurde unter Beweis gestellt, daß Kaiser Wilhelm I. dem Alt-Reichskanzler seinerzeit den Sachsenwald nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt etwaiger Rechte Dritter als Dotation überwiesen habe. Der Prozeß wurde indessen vertagt, da die Beweismittel, die alten lauenburgischen Archive und Akten und die auf die Dotation bezüglichen Urkunden der zuständigen Ministerial-Archive, dem Gericht vorgelegt werden sollen.

Kiel. Der Erste Staatsanwalt Greffrath ist zum 1. April nach Neuwied (Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M.) versetzt worden. Damit sind sämtliche drei Staatsanwälte, die in dem Werftprozeß die Anklage vertraten, von Kiel versetzt worden. Die Versetzung ist wohl auf den unerwarteten Ausgang des Werftprozesses zurückzuführen.

Essen. In dem Prozeß wegen der Riesendiebstähle auf den Möllerschächten in Gladbeck wurden die Hauptangeklagten Heinrich Neuß und Opel zu je vier Jahren Zuchthaus, die andern zu je 1¼ Jahren Gefängnis verurteilt.

Altenburg. Das Automobil des Gewerberats Böhnisch fuhr kurz vor der Stadt in einen Graben. Der Chauffeur war sofort tot, der Gewerberat und der ihn begleitende Assistent blieben unverletzt.

Erfurt. Das Schwurgericht verurteilte im Oktober v. den Glasbläser August Lutz zum Tode, weil er den Forstaufseher Walter erschossen hatte. Das Reichsgericht hatte infolge der Revision des Angeklagten das Urteil aufgehoben. Jetzt wurde Lutz vom Schwurgericht wegen Mordes abermals zum Tode verurteilt.

× **Marienwerder i. Westpr.** Die Leiche eines Artilleristen wurde im Rehhofer Walde aufgefunden. In dem Toten wurde der Gefreite Fritz Sämann vom hiesigen Feldartillerie-Regiment erkannt. Der Bedauernswerte, der zum bevorstehenden Geburtstag des Kaisers zum Unteroffizier befördert werden sollte, hatte am Abend vor seiner Auffindung an einem Übungsritt teilgenommen. Da er als Letzter ritt, merkte niemand, daß er vom Pferde abgeworfen wurde und dabei so unglücklich zu Fall kam, daß er besinnungslos mit dem Gesicht auf dem Boden liegen blieb und den Erstickungstod fand.

Paris. Eine Arbeitergedenkmünze wurde auf Veranlassung des französischen Ministeriums des Auswärtigen für die französischen Arbeiter hergestellt, die am Bau und der Renovierung der Botschafterpaläste in Wien und Berlin beteiligt waren. Die eine Seite der Medaille trägt das Bild der Wiener Botschaft bezw. ein Porträt des Präsidenten Fallières, die Gegenseite die Widmung des Ministers Pichon.

Mailand. Unter den Zuschauern bei der Aufführung des „Troubadour" in der Oper in Lodi befand sich ein unter Polizeiaufsicht stehender Verbrecher. Diesem näherte sich der wachthabende Karabiniere und bat ihn leise, das Theater zu verlassen. Statt aller Antwort zog der Verbrecher einen Revolver hervor und streckte den Beamten nieder. Es entstand infolge der Schüsse ein großer Schrecken unter dem Publikum und den Schauspielern. Alles floh mit entsetzlichem Geschrei dem Ausgange zu. Karabinieri verhafteten den Mörder nach verzweifeltem Kampfe.

Genua. Ein eigentümliches Säbelduell hat hier zwischen dem Professor Carengo und dem Dr. Denese stattgefunden. Der Zweikampf dauerte zwei Stunden. Die Gegner mußten, völlig erschöpft, den Kampf aufgeben und wurden schließlich ohnmächtig. Sie mußten von ihren Sekundanten ins Hospital gebracht werden.

Viborg (Dänemark). Auf der Hasenjagd entlud sich das Gewehr des Hofbesitzers Riggelsen in Moeldrup beim Überklettern eines Knicks. Die Schrotladung traf den Schützen selbst und tötete ihn sofort.

Petropawlowsk. Infolge Ausbleiben des Dampfers, der den Verkehr nach dem Süden vermittelt, war ein Trupp von 34 Personen an der Nordostküste der Halbinsel Kamtschatka lange Zeit dem Frost und Hunger ausgesetzt. Schließlich versuchten die Unglücklichen, Petropawlowsk auf dem Landwege zu erreichen. Nur ein Teil von ihnen gelangte jedoch mit erfrorenen Gliedmaßen eine Strecke weit. Elf Personen waren unterwegs den Strapazen erlegen.

Athen. Im Gefängnis von Athen fand ein Zusammenstoß zwischen Gefangenen und den Wachen statt, weil die Sträflinge am Neujahrstage (14. d.) Spirituosen einschmuggeln wollten. Die Gefangenen warfen Steine auf die Wache, und diese antwortete mit Schüssen, wobei es auf beiden Seiten Verwundete gab.

Buntes Allerlei.

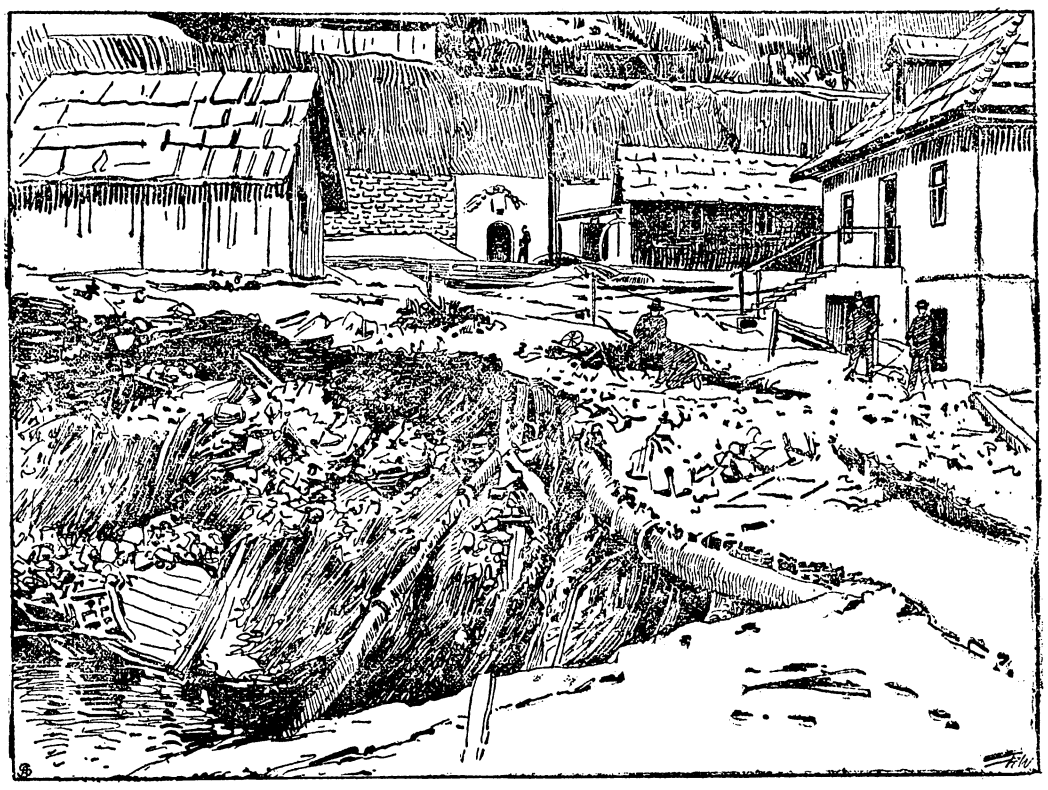
Das deutsche Eisenbahnheer. Nach der Gesamtstatistik der deutschen Eisenbahnen, die alljährlich durch das Reichseisenbahnamt herausgegeben wird und für das Jahr 1907 jetzt erschienen ist, waren auf den deutschen Staats- und Privatbahnen im Jahre 1907 beschäftigt: im Verwaltungsdienste: 20 858 Beamte, 6278 Diätare, 4129 Arbeiter, zusammen 30 766 Personen; im Bahnunterhaltungs- und Bahnüberwachungsdienste: 34 132 Beamte, 2149 Diätare, 138 617 Arbeiter, zusammen 174 899 Personen; im Bahnhof-, Abfertigungs- und Zugbegleitungsdienste: 140 196 Beamte, 13 185 Diätare, 153 309 Arbeiter, zusammen 307 087 Personen; im Zugbeförderungs- und Werkstättendienste: 48 465 Beamte, 1639 Diätare, 132 699 Arbeiter, zusammen 182 803 Personen. In der gesamten Betriebsverwaltung waren beschäftigt: 695 557 Beamte, Diätare und Arbeiter, an die insgesamt 1 022 457 748 Mk. Gehälter und Löhne gezahlt worden sind.

PR **Allerlei Wissenswertes.** In Philadelphia befindet sich im Besitz einer gewissen Mrs. George Wilson eine Orchideensammlung, die 30 Treibhäuser umfaßt und einen Wert von 15 Millionen Mark repräsentiert. — Die Summe der Spareinlagen auf deutschen Sparkassen betrug mit Jahresschluß 1909 9 573 000 000 Mk. — Die Bevölkerung Groß-Londons betrug 1909 nach einer amtlichen Schätzung 7 537 000 Personen.

DRUCK u. REDAKTION: H. ARENDT, BERLIN.

Die Stätte des Erdsturzes von Raibl (Kärnten).

Vor einigen Tagen stürzte das Bergwerksspital von Raibl in Kärnten, in dem sich der leitende Arzt, seine Familie und auch das Pflegepersonal befanden, plötzlich in die Tiefe. Ein Stollen des gräflich Henckel-Donnersmarckschen Erzbergwerkes, der sich unter den Grundmauern des Spitals ausdehnte, hatte sich plötzlich geöffnet, und das Gebäude mit seinen unglückseligen Insassen stürzte in ein über zweihundert Metertiefes Loch, das sich sofort mit Schlamm und Wasser füllte. Es war unmöglich, an die Rettung der Verunglückten zu schreiten. Man mußte sich damit begnügen, die der Unglücksstätte benachbarten Häuser zu räumen, denn der riesige Spalt drohte sich auszudehnen und weitere Opfer zu verschlingen. Unsre Abbildung zeigt das Terrain, auf dem sich einst das Spital erhob, und das Loch, in dem das Gebäude verschwand.



---

sie. „Bist du bereit, Diego? Horch!" — sie vernahm plötzlich ein sonderbares Geräusch vom Schlosse her. „Sie haben Alarm gegeben — rasch! Wir müssen Senor Nippold so schnell als möglich aus der Stadt schaffen!"

Verächtlich zuckte Diego die Schultern. „Die Schurken mögen uns nur fangen, wenn sie können!" versetzte er, schritt aber trotzdem sofort voran auf einem schmalen Fußpfade, der ins Innere des Waldes führte, und seine Herrin und Karl folgten ihm.

Einige Minuten genügten, um unsre Abenteurer zu überzeugen, daß sie nicht verfolgt wurden. Zuerst führte sie ihr Weg durch reiche Obstbaumanlagen, die von einer Unmasse irreleitender Pfade durchschnitten waren; aber Diego täuschte sich nicht, und unter seiner Führung eilten sie weiter, so schnell als ihre Füße und die Beschaffenheit des Bodens es ermöglichten. Um die Schönheit der Landschaft, um die überraschenden Wirkungen von Licht und Schatten im Blätterwerk der Bäume kümmerte sich Karl nicht. Denn Dolores schritt vor ihm her, und an sie nur dachte er voll Bewunderung für ihren Mut und ihre nie versagende Schlagfertigkeit, sich aus jeder Gefahr zu befreien.

Bald ließen sie auch die Obstgärten hinter sich, und als sie in eine Gasse zwischen niedrige, elende Hütten einbogen und nicht mehr so rasch weiterkamen, bemerkte Karl sofort, daß das Mädchen, so anstrengend und tapfer es sich auch abmühte, nur schwer und mühsam mit ihnen Schritt halten konnte. — Sie las die Bekümmernis in seinen Zügen.

„Es kommt von dem Abstieg, glaube ich," sagte sie lächelnd. „Aber beunruhigen Sie sich nicht deswegen; in einer Minute wird alles wieder gut sein."

„Nehmen Sie meinen Arm — so! So geht es besser," sprach er, wie sie ihm gehorsam folgte. „Sie brauchen sich auch nicht zu fürchten, sich auf mich zu stützen."

Anscheinend befanden sie sich im ärmsten Viertel der Stadt; denn während einiger hundert Meter durchschritten sie unter Diegos Leitung nichts als schmutzige, übelriechende Gassen, wo sie sich es angelegen sein ließen, im Schatten zu marschieren und soviel als möglich den Blicken Neugieriger auszuweichen. Nicht als ob sie irgendwie belästigt worden wären. Die Straßen waren fast ganz verlassen, nur hie und da trafen sie auf eine Gruppe schwatzender Weiber, die ihrer kaum achteten.

„Die Männer sind alle nach der Stadt gegangen," erklärte Diego. — „Dort ist Leben — dort wütet der Kampf noch mit den Soldaten."

„Hat der Kampf wieder begonnen?"

Diego nickte: „Haben wir nicht Blut gerochen? Und vielleicht dürstet uns noch nach mehr, Senor!"

Es dauerte nur wenige Minuten, so hielt der Führer plötzlich an und im gleichen Augenblick vernahmen sie aufhorchend auch schon das bedeutungsvolle Geknatter von Gewehren aus einer nicht allzugroßen Entfernung. Etwas Unverständliches in den Bart brummend, führte sie Diego durch eine Nebengasse dahin, um eine Kirche herum auf eine breite, schöne Straße. In unmittelbarer Nähe tobte der wilde Kampf, und er winkte ihnen zu, im Schatten der Kirche sich versteckt zu halten.

„Was gibt's, Diego?" flüsterte Dolores.

Er brauchte gar nicht zu antworten, denn im gleichen Augenblick galoppierte ein Haufen Soldaten gestreckten Laufes vorüber; dem Mädchen entfuhr ein Ausruf der Angst.

„Wir wollen sofort das Schlimmste erfahren, Senorita," versetzte der Mestize leise. Sie brauchten nur um die Ecke zu sehen, um der wilden Unordnung, des wütenden Kampfes ansichtig zu werden. Etwa siebenhundert Meter weiter die Straße hinunter war sie von einer Menge Soldaten und Eingeborenen vollständig blockiert und die Masse schien im Mondlicht in tödlichem Kampfe hin- und herzuwogen.

Dolores blickte hinunter nach dem Kampfplatz. Zweierlei erkannte sie: daß die Soldaten ihnen näher standen, und daß der viele hundert Köpfe starke Pöbel ihnen siegreich Widerstand leistete.

Sie wandte sich Diego zu. „Es ist nicht möglich," versetzte der Diener.

„Nicht möglich nach allem, was wir schon ausgestanden! Das ist zu grausam," rief sie.

Karl blickte von einem zum andern, nicht wissend, um was es sich handelte. „Können wir nicht weiter?" fragte er etwas hilflos.

„Durch ein Bataillon Soldaten und jene Menge hindurch?" fragte der Führer zurück. „Denn das ist unsre Richtung."

„Aber es gibt sicherlich noch einen andern Weg?"

„Ja, zum Beispiel diesen dort," erwiderte Diego, die Straße hinaufweisend. „Da ist die Calle Mayor, die auf den Marktplatz vor der Mündung von einem Dutzend Kanonen endet! Wir könnten zurückkehren, aber der Weg ist lang und mühsam und vielleicht gefährlich — und wir müssen auch auf die Senorita Rücksicht nehmen. Wenn nur das Haus eines unsrer Freunde in der Nähe wäre."

„Ist keines hier?"

Dolores schüttelte müde das Haupt und versetzte: „Hier herum kenne ich keines."

(Fortsetzung folgt.)

Das „billige" Armband. In Köln hatte sich die Gattin eines Metzgermeisters in ein Armband verliebt, das in dem Laden eines Juweliers ausgestellt war. Das Schmuckstück kostete 600 Mark, welchen Preis der Gatte aber durchaus nicht zahlen wollte. Als der Meister eines Tages auf dem Viehmarkt war, begab sich die Frau zu dem Juwelier und bat ihn, ihrem Manne zu schreiben, daß er ihm mit Rücksicht auf die schlechte Geschäftslage das Armband für 200 Mark lasse. Dabei legte die Metzgersfrau die Differenz von 400 Mark aus ihren Ersparnissen auf den Tisch. Der Juwelier tat, wie ihm geheißen, und der Meister bemerkte, als er den Brief empfing: „Der Schwindler wollte mich doch bestimmt um 400 Mark betrügen." Die Gattin wußte aber so süß von den schlechten Zeiten zu reden und versicherte, daß sie das ganze Jahr keinen Wunsch mehr äußern werde, wenn sie das Armband habe, und nun begab sich der Meister zu dem Juwelier und erstand das Schmuckstück für 200 Mark. Sehnsüchtig erwartete die Gattin die Rückkehr ihres Mannes, der sehr lange ausblieb. Endlich kam er gegen Abend wohlgefällig lächelnd heim. Er nahm sein Weibchen in den Arm und flüsterte: „Kind, ich habe Glück gehabt. Als ich bei unserem Kunden, dem Weinrestaurateur N. N., einen Schoppen trank, zeigte ich das Armband und nannte den Preis. Ein Gast bot mir 100 Mark Nutzen und ich verkaufte es wieder für 300 Mark. Leichter und schneller konnte ich die 100 Mark nicht verdienen, und da habe ich anstandshalber noch eine Flasche Sekt spendiert." Die Frau war einer Ohnmacht nahe. Sie eilte sofort in das Weinrestaurant, doch der Gast war nicht mehr zu finden.

* * *

Gute Steuerzahler. Die „Großschlächter" von Chicago, die Packer, Swift, Armour usw., müssen entsprechend ihrem Rieseneinkommen gewaltige Steuern bezahlen, und die Stadt bezieht von ihnen, den Firmen und den Inhabern, Einnahmen, um die sie manches Gemeinwesen beneiden wird. Die sieben größten Firmen zahlten voriges Jahr 7989500 Dollars (gleich 33½ Millionen Mark) Steuern, und dieses Jahr müssen sie sogar 9187925 Dollars, also rund 40 Millionen Mark, blechen.

* * *

Lassen sich Weinstöcke veredeln? Es gibt noch immer eine Menge Weinstöcke, deren Trauben in schlechten Sommern nicht reif werden oder die sonst schlechte Eigenschaften zeigen. Wollte man solche Stöcke aushauen und andere bessere Sorten an ihre Stelle pflanzen, es würden Jahre vergehen. Da taucht denn die Frage auf: Lassen sich solche Weinstöcke nicht ähnlich wie schlechte Obstbäume mit besseren Sorten veredeln? — Leicht ist es nicht, aber es geht. Der praktische Ratgeber bringt eine Abhandlung darüber. Darnach besteht das ganze Geheimnis darin, daß die Veredelung möglichst nahe am Boden erfolgt und alles mit feiner Erde bedeckt wird. — Wer sich für diese Sache interessiert, kann sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. gratis und franko schicken lassen.

* * *

Eine wichtige Frage für Damen ist die Sorge um ihre äußere Erscheinung. Welche Vertreterin des weiblichen Geschlechtes wäre nicht noch so jung, daß sie nicht „gut aussehen" möchte! — Es ist das eine begreifliche, man kann sogar sagen, eine schätzbare Eitelkeit. Wer aber glaubt, durch künstliche Hilfsmittel ein schönes Aussehen erzielen zu können, der irrt. Das sicherste Schönheitsmittel ist die Gesundheit. Und dazu verhilft nur die schon in den Zeiten des grauen Altertums viel angewandte Körperpflege und eine vernünftige Lebensweise. Frische Luft, gutes Wasser, leichte Kost und reizlose Getränke sind dabei wertvolle Verbündete. Während bei der Kost die reichste Auswahl sich bietet, ist sie bei den Getränken etwas beschränkter. Da stellt sich nun als willkommener Freund Kathreiners Malzkaffee ein. Dieses gesunde Getränk können die Damen unbedenklich trinken; wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften, zu denen auch ein außergewöhnlich billiger Preis gehört, hat Kathreiners Malzkaffee seit 20 Jahren bei Millionen Aufnahme gefunden. Jeder Frau und Mutter kann die Einführung dieses vorzüglichen Getränkes im eigenen Haushalt empfohlen werden.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, dem 27. Januar d. J.** werden die städtischen Kollegien anläßlich des **Geburtstages**

Sr. Majestät des Kaisers und Königs

WILHELM II.

dem statthabenden Gottesdienste beiwohnen.

Behörden und Bürgerschaft werden zum Anschlusse an die Kollegien in dem gemeinsamen mit den fahnenführenden Vereinen veranstalteten Zuge nach den Kirchen hierdurch ergebenst eingeladen.

Abmarsch vom Rathause 8¾ Uhr vormittags.

Landeck, 17. Januar 1910.

Der Magistrat.

Zur Feier des Geburtstages

Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen

Wilhelm II.

wird **Donnerstag, den 27. Januar d. Js. nachmittags 2 Uhr** ein

allgemeines Festessen

im Saale des Gasthofes „Blauer Hirsch" hierselbst stattfinden. Der Preis des Gedeckes beträgt ohne Getränk und Musikbeitrag 3 Mark.

Zur regen Beteiligung wird ergebenst eingeladen und ersucht, die Zahl der Gedecke bei Herrn **Müller** daselbst bis 21. d. Mts. anzumelden. Dieser wird außerdem eine Liste zur Zeichnung in Umlauf setzen. Zeichnung verpflichtet zur Zahlung des Gedeckpreises.

Landeck, 15. Januar 1910.

Kochann, Amtsgerichtsrat. *Dr. Wehse,* Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Alle in den Jahren 1890, 1889, 1888 und früher geborene, hier ortsangehörige, hier wohnende, oder als Dienstboten, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis sich hier aufhaltende Militärpflichtige, welche ihrer Militärpflicht noch nicht genügt haben und von der Ersatz-Kommission weder als dauernd unbrauchbar zum Militärdienst anerkannt noch der Ersatz-Reserve bezw. zum Landsturm ersten Aufgebots überwiesen worden sind, haben sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. Jahres zu melden. Die Anmeldung für hiesigen Ort hat in der Zeit vom **20. bis 26. d. Mts.** in unserer Kanzlei während der Amtsstunden zu erfolgen.

Militärpflichtige aus dem Geburtsjahre 1890, welche hierorts nicht geboren sind, haben ihre Geburtsscheine, welche von den Standesämtern ausgestellt werden, mit zur Stelle zu bringen. Die zur wiederholten Meldung verpflichteten Militärpflichtigen haben die im früheren Gestellungsjahr empfangenen Losungsscheine vorzulegen. Wenn solche Scheine verloren sind, müssen rechtzeitig Duplikate derselben von den betreffenden Kreis-Ersatz-Kommissionen beschafft werden.

Für die zur Zeit abwesenden, jedoch am Orte geborenen bezw. heimatsberechtigten Militärpflichtigen ist die Anmeldung zur Stammrolle von den Eltern, Vormündern, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn zu bewirken. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Besitzt er einen solchen nicht, so meldet er sich bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem sein oder seiner Eltern oder seines Vormundes ordentlicher Gerichtsstand sich befindet. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich an seinem Geburtorte zur Stammrolle und wenn derselbe im Auslande liegt, an demjenigen Orte, an welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Militärpflichtige, welche in der bestimmten Zeit sich nicht zur Aufnahme in die Stammrolle melden, haben, ebenso wie die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn, welche es versäumen, die abwesenden oder sonst behinderten Militärpflichtigen behufs Eintragung in die Stammrolle anzumelden, nach § 25 Nr. 11 der deutschen Wehrordnung eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder eine Haftstrafe bis zu drei Tagen zu gewärtigen.

Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirk verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange als auch nach Ankunft an dem neuen Orte der Behörde oder dem Stammrollenführer spätestens innerhalb 3 Tagen zu melden. Versäumte Meldung zieht die oben angedrohte Strafe nach sich.

Landeck, den 12. Januar 1910. **Der Magistrat.**

Glatzer Gebirgsverein.

Generalversammlung

Sonnabend, 22. Januar 1910
8 Uhr
Hôtel „Blauer Hirsch".

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.
4. Beschlußfassung über Vorlagen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Landeck
Exner.

Gasthof zum Deutschen Kaiser.

Donnerstag, den 20. Januar

Wurst-Abendbrot.

Es ladet freundlichst ein

P. Weigel.

Ein Lehrmädchen

zum baldigen Antritt und eine

Gehilfin

für dauernde Beschäftigung können sich melden

L. Klenner, Damenschneiderin
Glatzerstraße 52.

Zur Faschingzeit

empfehle

Scherzartikel ✻ Masken ✻ Feuerwerk

Neueste Bockmützen

Sehr billig! in großer Auswahl. Sehr billig!

Guirlanden u. div. Dekorationssachen. Papierlaternen in feinen Mustern.

Hermann Leipelt

Hohenzollern-Straße 111.

Eine Wohnung

I. Stock, 2 Zimmer, Küche pp. ist **bald zu vermieten**

Hohenzollern-Straße 111.

3000 Mark

werden bald od. später auf sichere Hypothek zu 4½ % Zinsen zu leihen **gesucht.** Von wem, sagt die Exped. ds. Blattes.

Makulatur-Papier

(alte Zeitungen)

hat wieder abzugeben

H. Pautsch's Buchdruckerei.

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.